

Rechte Hegemonie

Die Linke nach der Bundestagswahl

Nico Popp

Vier Wochen nach dem 4,9-Prozent-Zieleinlauf der Linkspartei bei der Bundestagswahl sieht die Zwischenbilanz der angekündigten »Neuaufstellung« hinsichtlich der politischen Fakten so aus: Die Partei verhandelt in zwei Bundesländern nach Landtagswahlen, bei denen sie Stimmen verloren hat, über die Konditionen eines Eintritts in die jeweilige Landesregierung; eine ähnliche Kombination auf Bundesebene wird lediglich durch rechnerische Unmöglichkeit, aber nicht durch eine ablehnende Mehrheit in den Führungsgremien ausgeschlossen; vor der am Montag anstehenden Neuwahl der Fraktionsspitze gibt es Gerüchte über ein Sesselrücken an der Spitze der Bundestagsfraktion – gestreut einmal mehr über den Spiegel, über den sich die verschiedenen Strömungen und Cliques gleichberechtigt denunzieren.

Sicher ist, dass sich viele Genossinnen und Genossen fragen, warum es in der krisenhaften Lage der Partei bei weiterhin unerschütterter Hegemonie der regierungslinken Ideologie und Praxis überhaupt von Interesse ist, ob der Fraktionsvorsitz an Dietmar Bartsch oder Janine Wissler geht. Es finden sich, das hat [der Berliner Landesparteitag am Dienstag](#) gezeigt, bei Abstimmungen inzwischen beachtliche Minderheiten zusammen, die den Kurs der Vorstände und Fraktionen nicht mehr mitmachen. Aber es sind eben Minderheiten.

Möglich ist, dass sich die notorischen Rechten selber ein bisschen wundern, wie glatt das alles läuft. Als die PDS bei der Bundestagswahl 2002 unter fünf Prozent blieb, kam es zu einer von Empörung über den Anpassungskurs des Apparats getragenen Aktivierung der Mitgliedschaft; wenige Wochen nach der Wahlniederlage scheiterte auf dem Geraer Parteitag der Versuch des rechten Flügels, Roland Claus per Handstreich als Parteichef zu installieren. Auch bei den Vorstandswahlen wurden die »Reformer« schwer lädiert. Gabi Zimmer hielt sich damals mit dem Satz im Amt: »Eine zweite sozialdemokratische Partei wird in Deutschland nicht gebraucht.« Was daraus wurde, ist bekannt; aber immerhin war der Geraer Parteitag so etwas wie das »linke« Kapitel in einer Parteigeschichte, die ein Epos des Opportunismus ist.

19 Jahre später gehen Dinge ohne großes Aufsehen über die Bühne, die das politische Äquivalent einer Wahl von Claus zum Parteivorsitzenden sind. Die kaltblütige Entschlossenheit, mit der die Berliner Landes- und Fraktionsspitze in den vergangenen Tagen auf die von SPD und Grünen vorgegebene Linie der politischen Betreuung des Volksentscheidergebnisses vom 26. September eingeschwenkt ist, war eine Machtdemonstration von Leuten, die wissen, dass sie fest im Sattel sitzen. Die vier Wochen nach der Wahl haben gezeigt: Die linken Leute in der Linken werden sich – falls sie noch etwas vorhaben – damit beschäftigen müssen, wie sie einen handlungsfähigen linken Flügel rekonstruieren können; im Moment hat die Partei nämlich nur einen rechten.

<https://www.jungewelt.de/artikel/413044.rechte-hegemonie.html>